

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Verleger:
Riesauer Verlag
Herausg. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Weichen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsort:
Riesa 1929.
Verlag:
Riesa Nr. 52.

Nr. 132.

Montag, 10. Juni 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellung. Für den Rest des Jahres von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Räume des Anzeigebandes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Schriftgröße (6 Linien) 20 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklameweise 100 Gold-Pfennige; zeitraumbesondere und tabellarischer Satz 50%, Kufschlag, feste Letzter. Besondere Nachdrucke, wenn der Betrag verfallt, durch Angabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant bereit. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Anzeigebänder werden nur auf Bestellung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Döcker & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Europas Schicksal in Madrid.

Wieder einmal hat der französische Außenminister Briand und durch seinen Mund Frankreich das alte Europa gegen das neue verteidigt. Aber alle glänzende Rhetorik und alle schönen Scheinargumente können die Schicksalsfrage der Völker nicht mehr verschleiern. Der Friede von Versailles hat die Zahl der Völker nicht unheimlich vergrößert. Er hat vor allem die deutsch-sprechende Bevölkerung Europas rücksichtslos zerschlagen und dadurch einen großen Teil von ihr zum Schicksal der Völker verurteilt. Schon dadurch hat sich das Völkerproblem verändert, daß sich die große Nation im Zentrum Europas nunmehr aus eigenem Lebensinteresse um die Völkerfragen intensiv bemühen muß. Auch die Kultur kleinerer Völker soll nicht unterschätzt werden. Die Ungerechtigkeit ihrer gewalttätigen Unterdrückung wird immer ein Unrecht vor dem Richterstuhl der Welt bleiben. Dieses Unrecht wird aber sozusagen in vergrößertem Maßstab sichtbar gemacht, wenn es sich dabei um die Kultur eines 60-Millionen-Volkes, um eine Kultur von der Bedeutung der deutschen, um eine Kultur im Zentrum Europas handelt. Daß der Friede von Versailles noch ganz aus dem Geiste des alten gewalttätigen Europas heraus geboren wurde, ist wohl an seinem anderen Symptom mit gleicher Deutlichkeit zu erkennen, wie an dieser Verwundung großer Völker mit dem deutschen Volk verwandener Teile in Völkerfragen unter fremder Staatshoheit. Nun will die Welt doch allmählich vom alten Europa zum neuen übergehen. Der Gedanke Veneuropas ist heute keine Utopie mehr, sondern eine durchaus realpolitische Angelegenheit. Ganzlich haben ja die kriegführenden Völker Veneuropa schon als Ergebnis des Krieges erwartet, haben nur für dieses Ziel die jahrelangen schmerzlichen Opfer des Krieges an Gut und Blut gebracht und vertieft sich auf die Aufgaben ihrer führenden Diplomaten, daß der Weltkrieg der letzte Krieg gewesen sein sollte, und daß diese fürchterliche Katastrophe nun wenigstens das eine als legendären Erfolg zeitigen müsse, daß eine neue Ära im Zusammenleben der Völker für sie eingeleitet würde. Der Ausbruch des Weltkrieges wurde als Bankrott der Gewalt- und Militärpolitik bezeichnet, der nur die Notwendigkeit einer vollständigen Umstellung als Ausweg aus dem Chaos übrigließ. Aber die Diplomaten, welche diese schönen Reden gehalten und diese großen Versprechungen gemacht hatten, haben im Frieden von Versailles die Völker schamlos betrogen. Etwas anderes als ein Diktat- und Gewaltfrieden ist zuletzt auch aus dem Weltkrieg nicht hervorgegangen. Nun hoffte man, daß doch wenigstens im Laufe der Entwicklung (schrittweise noch erreicht würde, was bei der ersten großen Gelegenheit des Friedensschlusses von den damaligen Führern der Völker versäumt wurde. In der Tat sind ja denn auch manche Kriegsüberbleibsel im Verlaufe der letzten Jahre abgebaut worden. Etwas erträglicher und gesünder ist die internationale Atmosphäre schon wieder geworden. Aber zu den schlimmsten Kriegsüberbleibseln gehört ohne Zweifel die Rechtslosigkeit der Völker. Wenn Europa eine wirkliche Kulturgemeinschaft darstellen will, dann muß es die Voraussetzungen aller Kultur, einen aufrichtigen Rechtszustand, auch für die Völkerheiten herstellen.

Es ist wirklich nicht leicht, mit Geduld anzuhören, was der französische Außenminister noch an Argumenten für die Beibehaltung des rechtlosen Zustandes vorbringt. Der Schutz der Völkerheiten darf nach ihm nicht soweit gehen, daß die Staatshoheit der Länder, zu denen sie gehören, dadurch gefährdet werden könnte. Ist denn wirklich die Staatshoheit das höchste Gut der Menschheit und die einzige Aufgabe der Weltgeschichte? Sind nicht alle Staaten durch soziale Zufälligkeiten, Eroberungen und Ungerechtigkeiten zustand gekommen, daß eine Korrektur im Sinne des Rechtes wirklich angebracht erscheint? Würde eine Staatshoheit nicht vielmehr auch dadurch gefährdet, daß sie mit Gewalt und Unterdrückung statt mit Recht regiert? Gerade eine gesicherte Rechtsstellung der Völkerheiten bedeutet innen- und außenpolitische Veruhigung, bedeutet Befestigung der heute vorhandenen Staatshoheiten und Ablenkung berechtigter kultureller Wünsche und Interessen von dem gefährlichen politischen Gebiet. Es ist erfreulich, daß der kanadische Delegierte Danburand den unglückseligen Bericht der Londoner Dreier-Kommission ablehnte. Selbstverständlich steht hinter dem deutschen Delegierten, der sich dieser Ablehnung anschließt, das gesamte deutsche Volk. Er hat recht, wenn er erklärt, daß die Sorge um die Rechtsstellung der Völkerheiten nicht nur eine zufällige und nebenläufige Aufgabe des Völkerbundes geworden sei. Im Gegenteil, gerade hier ist ein Gebiet gegeben, auf dem der Völkerbund so recht zeigen kann, daß es ihm wirklich ernst um seine hohe Mission, und daß er nicht lediglich eine diplomatische Fiktion zur Sicherung der besonderen Interessen gewisser Staaten ist. Wie lächerlich, wenn der französische Außenminister von der Gefahr einer besonderen Völkerbündnis-Kommission beim Völkerbunde spricht. Es gibt wahrhaftig größere Gefahren für den Völkerbund sowohl wie für Europa. Wer in der Frage der Völkerheiten versagt, der zeigt, daß er den Geist einer neuen Zeit, die werden will, noch nicht begriffen hat; der zeigt, daß die Menschheit ihre Führer zu einer besseren Zukunft jedenfalls anderswo suchen muß.

König Fuad I. von Ägypten in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) König Fuad I. von Ägypten traf heute vormittag 10 Uhr im Sonderzug in Begleitung des Reichsministers a. D. Dr. Rosen, des deutschen Gesandten in Kairo v. Stöhrer sowie seines Ehrendienstes und seines Gefolges an dem mit den ägyptischen und deutschen Reichsfarben geschmückten Lehrter Bahnhof ein. Kurz vorher hatte sich der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Weizsäcker und seines persönlichen Adjutanten Oberstleutnant v. Lindenburg auf dem Bahnhof eingefunden, wobei die vor dem Bahnhof aufgestellte Militärkapelle das Deutschlandlied spielte, während die Ehrenkompanie präsentierte. Ferner hatten sich zur Begrüßung des Königs sämtliche Mitglieder der ägyptischen Gesandtschaft sowie deutscher Reichsbeamte, Reichstagspräsident Lohse, der preussische Ministerpräsident Braun und der Reichswehrminister, der Reichsstaatsminister, der Reichsminister für die besetzten Gebiete, der Reichsjustizminister, der Reichsverkehrsminister, sowie in Vertretung des abwesenden Reichsaussenministers, des abwesenden Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Köpfe, weiter der Chef der Delegation und der Chef der Marineleitung und Staatssekretär Dr. Weizsäcker in Vertretung des abwesenden Staatssekretärs in der Reichsfinanzverwaltung Ministerialdirektor Dr. v. Hagenow, Ministerialdirektor Dr. Haas vom Auswärtigen Amt, Oberbürgermeister Dr. Böck, Reichsbahndirektionspräsident Dr. Stapf, Polizeipräsident Dr. Weis, Polizeikommandeur Heimanndberg und weitere Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Als erster entließ dem Juge der ägyptische König, der sofort vom Reichspräsidenten begrüßt wurde. Nach der Vorstellung des königlichen Gefolges begrüßte König Fuad die Mitglieder der königlichen ägyptischen Gesandtschaft und begab sich dann zum Ausgang des Bahnhofes, wo die Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen und der anderen Behörden aufgestellt waren, die dem König vom Reichspräsidenten und vom Reichsminister einzeln vorgestellt wurden.

Nach dem Verlassen des Bahnhofes wurde der König von den Mitgliedern der ägyptischen Kolonie begrüßt, worauf er mit dem Reichspräsidenten die Front der Ehrenkompanie abschritt, während die Musik die ägyptische Königshymne spielte und eine Batterie der Reichswehr 21 Salutschüsse abfeuerte. Darauf betrug der König mit dem Reichspräsidenten den bereitgestellten Wagen und fuhr, von Kavallerie eskortiert, durch die ebenfalls geschmückten Straßen zum Prinzen-Albrecht-Palais, wo er während seines offiziellen Berliner Aufenthaltes Wohnung genommen hat. Bei der Ankunft im Palais wurde der König vom Chef des Protokolls, Legationsrat Graf Lattembach, begrüßt.

Der Empfang König Fuads in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Der Besuch König Fuads von Ägypten bedeutete für die Berliner eine Sensation, die für manche noch dadurch erhöht wurde, daß sie mit dem König auch den Reichspräsidenten zu sehen bekamen. Schon in den frühen Morgenstunden setzte der Zutrom der Schaulustigen nach den Straßenrängen, über die König Fuad seinen Einzug in die Reichshauptstadt halten sollte, ein. Vom Lehrter Bahnhof bis zum Prinzen-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße hatte man eine Bannerstraße geschaffen von rund 100 hohen Masten, die über die ganze Straße verteilt sind und die im Halbkreis den Vorplatz des Lehrter Bahnhofes, das Brandenburger Tor und den Pariser Platz schmückten. Die Farben des Reiches wehen mit einem Reichsadler und die grüne Fahne Ägyptens mit dem weißen Halbmond und drei weißen Sternen. Das Brandenburger Tor selbst zeigt die schwarz-rot-goldenen und die schwarz-weiß-rotten Farben des Reiches und Preußen. Alle öffentlichen Gebäude Berlins haben die Flaggen gehißt, ebenso in der Umgebung der Republik, und der Wilhelmstraße, die Palais der ausländischen Vertretungen, die großen Hotels um. Während die Reihen der Zuschauer auf den Bürgersteigen sich immer mehr vergrößerten, begann die Aufstellung zum Spalier zum Brandenburger Tor bis zum Prinzen-Albrecht-Palais. Starke Kommandos der Schutzpolizei hielten die Zehntausenden zurück, die namentlich am Brandenburger Tor und am Pariser Platz der Ankunft des Königs harrten.

Berlin. (Funkspruch.) Am Lehrter Bahnhof, dessen Umgebung in weitem Umkreis abgesperrt war, marschierte bald nach 9 Uhr die Ehrenkompanie der Wachttruppe, eine baltische Kompanie mit Musik, auf und nahm mit der Front zum Bahnhof aufstellung, während etwas seitwärts eine

Dr. Schacht über die Pariser Konferenz.

Paris. (Telunion.) Dr. Schacht soll der 'Agence Economique et Financiere' folgende Erklärung abgegeben haben:

„Die Young-Konferenz bedeutet die finanzielle Liquidierung des Krieges. Ohne diese finanzielle Liquidierung wäre die politische und moralische Liquidierung nicht möglich, aber die Durchführung der finanziellen Liquidierung wird gleichfalls nur möglich sein, wenn der Krieg nicht nur politisch, sondern auch moralisch erledigt ist. Wir müssen alle entschlossen sein, unsere Blicke nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft zu richten. Die Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs ist für den Aufbau

Schwadron des Reiterregiments 4 sich postierte. Gleichseitig fuhr an der tiefergelegenen Laderampe des Kronprinzenerkers eine Batterie des Art.-Reg. 3 auf. Die Bahnhofshalle selbst war reich mit schwarz-rot-goldenen und ägyptischen Fahnen geschmückt und an der Stirnseite an dem nach dem Mittelbahnhofs zu gelegenen Portal waren Bahnhofs- und Treppen reich mit Blumen und Vorhänge dekoriert. Ein 70 Meter langer roter Lauffer führte zum Mittelbahnhofs hinab. Während der Fahrt vom Lehrter Bahnhof zum Prinzen-Albrecht-Palais wurde das ägyptische Staatsoberhaupt und der Reichspräsident von den Tausenden auf den Straßen und an den Fenstern der umliegenden Gebäude mit kühnen Schreien begrüßt. Am Prinzen-Albrecht-Palais hatte eine Kompanie des Infanterie-Reg. 7 in Breslau als Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Kurz nach 10 1/2 Uhr hörte man von der nördlichen Wilhelmstraße her das aniswellende Brausen der Schüsse, die die Ehrenkompanie präzentierte unter den Klängen der Königshymne, und gleich darauf traf der lange Zug von Automobilen vor dem Palais ein. Während der Fahrt an der Front der Ehrenkompanie vorüber fuhr, ging auf dem Dach des Palais die gekrönte Königinshand in die Höhe. Besonders schwierig gestaltete sich infolge der starken Abströmungsmomente der Verkehr. Er dauerte bis gegen Mittag, ehe die Straßen wieder ihr normales Aussehen annahmen.

Die Begrüßung des Königs Fuad beim Ueberstreifen der deutschen Grenze.

Singen am Hohentwiel. Gestern nachmittag 4 Uhr 55 Minuten traf König Fuad von Ägypten mit einem Sonderzug aus der Schweiz auf deutschem Gebiet im Bahnhof Singen ein. Zu seinem Empfang hatten sich im Auftrage des Reichspräsidenten Reichsminister a. D. Dr. Rosen, der deutsche Gesandte in Kairo, von Stöhrer, ferner Gesandtschaftsrat Dr. Alee, Generalmajor von Tod und Oberstleutnant von Liebmann eingefunden. Beim Verlassen des Zuges an dem mit deutschen und ägyptischen Farben geschmückten Bahnhof richtete Reichsminister a. D. Dr. Rosen folgende Begrüßungsansprache an den König: „Im Namen des Herrn Reichspräsidenten und der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eure Majestät beim Betreten des deutschen Reichsgebietes zu begrüßen. Ich bin beauftragt, den Herrscher eines Landes willkommen zu heißen, welches mit Recht einen besonderen Platz unter den Ländern der Erde beansprucht und dessen zunehmende Verdienste bis zum Vorkommen menschlicher Kultur zurückreicht, eines Landes, dessen Vergangenheit und Gegenwart der Gegenwart von Studien von Gelehrten der ganzen Welt bildet, unter ihnen einer beträchtlichen Anzahl deutscher Forscher.“

Der Wunsch des deutschen Volkes, vertreten durch den Herrn Reichspräsidenten und die Reichsregierung, geht dahin, daß Eure Majestät während Ihres Aufenthaltes in Deutschland neben der herrlichen Aufnahme, die Ihnen bereitet wird, auch Gelegenheit finden mögen, die Studien zu vervollständigen, welche Eure Majestät nicht müde werden, im Interesse des Gedeihens und des Wohlergehens des ägyptischen Volkes zu verfolgen.“

Der König begab sich darauf durch ein Spalier von Schutzpolizeibeamten, die in Stärke von 120 Mann der Waldhäuser Schutzpolizei die Ehrenwache bildeten, in ein besonderes Empfangszimmer des Bahnhofes, wo er sich mit den Beauftragten des Herrn Reichspräsidenten unterhielt. Er dankte für die herrliche Begrüßung und brachte zum Ausdruck, daß er sich besonders auf den Besuch in Deutschland freue, den er erst jetzt habe ausführen können. Von dem Besuche erwartete er eine besondere Auswirkung auf die Förderung der deutsch-ägyptischen Beziehungen. Besonders erfreut äußerte sich König Fuad darüber, daß ihn Reichsminister Dr. Rosen im Auftrage des Reichspräsidenten begrüßt habe, da er Dr. Rosen schon vom Jahre 1912, als dieser noch Gesandter in Kairo war, kennen und schätzen gelernt habe.

Um 5,25 Uhr nachmittags verließ der Sonderzug den Bahnhof Singen, um über Stuttgart nach Berlin weiterzufahren. In der Begleitung des ägyptischen Königs befinden sich der ägyptische Außenminister und der ägyptische Gesandte in Berlin, sowie das Personal in Stärke von etwa 20 Köpfen. Zu dem Empfang hatte sich auch der Landeskommissar von Konstanz eingefunden.

dieser Zukunft ein wesentliches Element. Die verschiedenen Eigenschaften der beiden Nationen bestimmen sie gerade für eine Zusammenarbeit voraus, die bisher infolge der geschichtlichen Entwicklung der Dinge leider zu oft verhindert worden ist. Der Strom intellektueller und moralischer Beziehungen, der zwischen den beiden Völkern in der einen und der anderen Richtung geschlossen ist, ist oft unterbrochen, aber immer wieder aufgenommen worden. Unsere Pflicht muß jetzt sein, diesen Strom nicht zu unterbrechen und ihm auch eine wirtschaftliche Grundlage zu geben. Wir müssen auf finanzielle, industrielle und kommerzielle Gebiet die Intereffen unserer beiden Länder verknüpfen und so der Bewegung nach einer gegenseitigen Verständigung, nach der die besten Männer und Frauen unserer beiden Völker streben, eine feste Grundlage geben.“